

Geschlechterrollen – Konstruktion und Transformation seit dem 19. Jahrhundert

Didaktisches Konzept des Seminars im WS 2025/26

Barbara Wolbring

Bilder bestimmen unsere Wahrnehmung der Gegenwart und auch unser Geschichtsbild. Abbildungen können Quelle sein oder als Illustration dienen. In einer zunehmend von Bildern dominierten Öffentlichkeit werden sie auch für die Vermittlung historischer Zusammenhänge immer bedeutender. Eine virtuelle Ausstellung zu konzipieren und zu realisieren, sollte dieser wachsenden Bedeutung der Bilder Rechnung tragen. Ziel des Seminars war es, das inhaltliche Thema des Seminars – Geschlechterrollen – in der Kombination aus geeigneten Bildern und wissenschaftlich fundierten erläuternden Texten zu erarbeiten und für ein Publikum aufzubereiten. Die Größe der Gruppe bildete dabei einen limitierenden Faktor für den Umfang der Ausstellung.

In den ersten Sitzungen hat sich die Gruppe anhand gemeinsamer Lektüre die thematischen und methodischen Grundlagen erschlossen. Am Beginn stand die Annäherung an die Forschungsentwicklung der Geschlechtergeschichte anhand der Handbuchliteratur.¹ Die Studierenden haben ein Verständnis für die disziplinäre Entwicklung der Geschlechtergeschichte entwickelt und dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie unterschiedliche Schwerpunktsetzungen wahrgenommen. Gearbeitet wurde mit der Methode des **Gruppenpuzzles**. Hierfür wurden drei Lektüregruppen gebildet, die jeweils einen anderen Forschungsbericht intensiv vorbereitete, um über ihn in der Sitzung sprechfähig zu sein. In der Seminarsitzung haben sich zunächst diejenigen, die den gleichen Text vorbereitet haben, in der Stammgruppe über ihre Lektüreergebnisse ausgetauscht und eventuelle Unklarheiten besprochen. Dann wurden neue Gruppen gebildet aus den Experten für die unterschiedlichen Texte, die sie sich dann in der Gruppe gegenseitig vorstellten.²

Im nächsten Schritt wurde die Etablierung der starren binären Geschlechterrollen seit dem 18. Jahrhundert in den Blick genommen. Hierfür wurden Forschungsarbeiten von Karin Hausen, Thomas Laqueur und Ute Frevert im Seminar besprochen:

¹ Claudia Opitz-Belakhal: Geschlechtergeschichte, Frankfurt, New York 2. Aufl. 2018, Kap. 2: Von der Frauen- zur Geschlechtergeschichte, S. 12-41.; Jürgen Martschukat, Olaf Stieglitz: Geschichte der Männlichkeiten, Frankfurt, New York 2018, S. 16-35; Gunilla Budde: Geschlechtergeschichte, in: Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, hg. von Christoph Cornelißen und Gunilla Budde, Frankfurt am Main 2000, S. 282–294.

² Zur Vorstellung der Methode und Anwendung im Hochschulkontext mit weiteren Literaturhinweisen: Arbeitsstelle Hochschuldidaktik der Universität Freiburg: Gruppenpuzzle (Methodensammlung Forschendes Lehren und Lernen) <https://www.hochschuldidaktik.uni-freiburg.de/trash/fli/dokumente/gruppenpuzzle/pdf> (26.03.2026)–

Nächste Schritte der Identifizierung von konkreten Geschlechterrollen erfolgten mit Blick auf Überblicksdarstellungen zur Sozialgeschichte des Alltags und der Familie.³ Methodische Grundlage der Ausstellungsplanung war eine Annäherung an und Verständigung über den Rollenbegriff. Wieder arbeiteten die Studierenden in zwei Lektüregruppen, um sich mit der Methode des Gruppenpuzzles den soziologischen Rollenbegriff zu erschließen. Eine Gruppe erarbeitete sich Ralf Dahrendorfs grundlegende Rollentheorie anhand ausgewählter Stellen aus dessen zuerst 1958 erschienener Schrift *Homo Sociologicus*⁴; die andere Gruppe näherte sich der Rollentheorie von einem aktuellen Handbuchbeitrag aus.⁵ Danach wird unter einer sozialen Rolle „Bündel von Verhaltenserwartungen“ [verstanden], „die ein Mitglied eines sozialen Systems zu erfüllen hat“.⁶ Rollen werden damit aufgefasst als Ansprüche der Gesellschaft an einzelne Personen in sozialen Positionen. Diese Ansprüche können das rollenkonforme Verhalten betreffen sowie bestimmte Rollenattribute, etwa das Aussehen oder charakterliche Eigenschaften betreffend. Die Rollenvorstellungen und Rollenerwartungen können rechtlich fixiert sein oder gesellschaftlich normiert, sei werden in Bildern, Erzählungen, im Verhalten und der Kommentierung von rollenkonformem bzw. abweichendem Verhalten bekräftigt oder auch unterlaufen.

Auf dieser Grundlage ging es an die Konzeption der Ausstellung und der einzelnen Beiträge. Aufgrund der relativ kleinen Größe der Seminargruppe bildete die Familie das Grundgerüst, um einzelne Rollen zu identifizieren, die dann in Bild und Text zu jeweils unterschiedlichen Zeitpunkten vorgestellt werden sollten:

Hierbei bildeten die Rollen der Ehefrau, der Mutter und des Vaters zunächst die Eckpunkte. Das Format Ausstellung stellte dabei für die Studierenden eine Herausforderung dar, denn sie mussten bisherigen Arbeitsroutinen verlassen. Zunächst dadurch, dass Bilder als Quelle oder Illustration von Beginn an mitgedacht und auch ermittelt bzw. ausgesucht werden mussten. Auch die zu schreibenden Texte entsprachen nicht dem üblichen Format der wissenschaftlichen Hausarbeit und waren schon von daher ungewohnt: Zwar sollten sie wissenschaftlich informiert sein, dabei zugleich an ein allgemeines Publikum gerichtet, also allgemeinverständlich geschrieben. Die Studierenden haben auch erfahren, dass publikationsreife Texte stets in einem mehrstufigen Feedback- und Überarbeitungsprozess entstehen. Das ist mühsam und ungewohnt im Vergleich zum üblichen Prüfungs- und Benotungsregiment, das nach der Benotung keinen Überarbeitungsprozess vorsieht. Neu war ebenfalls die Aufgabe, die Visualisierung der Inhalte mitzudenken, also nach geeigneten Abbildungen zu suchen, Bildbeschaffung und Rechteklärung für die Exponate.

³ Thomas Nipperdey: *Deutsche Geschichte 1866-1918. Erster Band: Arbeitswelt und Bürgergeist*, München 1990, Kap. II.1.: Familie, S. 43-73.; Nadine Lefaucheur: *Mutterschaft, Familie und Staat*, in: *Geschichte der Frauen*, Bd. 5: 20. Jahrhundert, hg. von Françoise Thébaud, Frankfurt/Main u.a. 1995, S. 463-483.

⁴ Ralf Dahrendorf: *Homo Sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle*, Wiesbaden 2010 [zuerst 1958].

⁵ Gerhard Preyer: *Rolle, Status, Erwartungen und soziale Gruppe. Mitgliedschaftstheoretische Reinterpretationen*, Dordrecht 2012.

⁶ Preyer, ebd., S. 57; vgl.: Dahrendorf, a.a.O., S. 37.